



Neu berufen Max Holthausen

Max Holthausen, Jahrgang 1965, ist seit Wintersemester 2005/06 W3-Professor für Computational Chemistry am Institut für Anorganische Chemie. Er hat in Göttingen Chemie studiert und an der Technischen Universität Berlin promoviert. Anschließend ging er als Postdoktorand an die Emory-University nach Atlanta; ein weiteres Postdoktorat führte ihn an die Universität Zürich. An der Humboldt-Universität zu Berlin begann er mit Arbeiten zur Habilitation im Fach Theoretische Chemie, die er 2005 an der Philipps-Universität Marburg abschloss. Er wurde mit einem Feodor-Lynen-Forschungsstipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und mit einem Liebig-Habilitationsstipendium des Fonds der Chemischen Industrie ausgezeichnet. Seine Forschungsinteressen gelten der Aufklärung chemischer Reaktionen mit Hilfe der computergestützten Quantenchemie. Unter Ausnutzung von Rechnern der höchsten Leistungsklasse haben moderne quantenchemische Methoden einen Reifegrad erreicht, der theoretische Voraussagen gleichberechtigt neben die experimentelle Arbeit im Laboratorium stellt. Max Holthausen arbeitet in verschiedenen Kooperationen eng mit experimentellen Arbeitsgruppen zusammen, mit denen er auch die Gründung eines überregionalen Netzwerks zur engen Verflechtung experimenteller und theoretisch orientierter Forschung auf dem Gebiet der Materialwissenschaften, der homogenen Katalyse und der bioanorganischen Chemie vorantreibt. Ein aktueller Schwerpunkt seiner Forschung ist beispielsweise die Aufklärung der hochoptimierten Funktionsprinzipien verschiedener Kupferproteine in Atmungsprozessen. Die außergewöhnliche Effizienz, mit der die Natur Sauerstoff für gezielte chemische Transformationen verwertet,



Foto: Hofmann

bleibt auch in modernsten industriellen Prozessen unerreicht, und das detaillierte Verständnis der hochoptimierten biologischen Funktionsprinzipien ist die Grundlage für die synthetische und/oder industrielle Nutzung. Gemeinsam mit Wolfram Koch ist Max Holthausen Autor des erfolgreichen Lehrbuchs »A Chemist's Guide to Density Functional Theory«, das in einer für Chemiker aufbereiteten Darstellung die leistungsfähigsten quantenchemischen Methoden veranschaulicht. Dies umreißt auch die Ziele, die er in der Lehre verfolgt: hier gilt es, den Chemiestudierenden die verbreitete Angst vor komplizierten Formalismen zu nehmen und in enger Abstimmung mit dem Lehrgang der experimentell arbeitenden Kollegen die Fähigkeit zu vermitteln, die Quantenchemie als modernes, allgemein leistungsfähiges Werkzeug zur Bearbeitung moderner Themen der chemischen Forschung einzusetzen. Mit dem Center for Scientific Computing (CSC) und dem Frankfurt Institute of Advanced Studies (FIAS) bietet der Campus Riedberg ein ideales Umfeld für seine Lehr- und Forschungsaktivitäten, wie es bundesweit wohl nicht noch einmal zu finden ist. UR

Gestorben Hansmartin Hüssner

Am 29. Mai 2006 starb nach langer Krankheit Hansmartin Hüssner, Professor für Geologie und Paläontologie am Institut für Geowissenschaften. Hansmartin Hüssner wurde 1953 geboren und stammte aus Wiesenbronn, Unterfranken. Er studierte von 1975 bis 1980 Geologie und Paläontologie an der Ludwig Maximilians-Universität in München. In seiner von Prof. Franz Fürsich betreuten Diplomarbeit beschäftigte er sich mit der Mikrofazies von jurassischen Karbonaten des Apennin. Sein großes Interesse an Karbonat-Gesteinen führte ihn als Doktoranden nach Erlangen in die Arbeitsgruppe von Prof. Erik Flügel, der am dort eine international renommierte Gruppe von Paläontologen und Karbonat-Sedimentologen aufgebaut hatte. Im Umfeld der Flügel'schen Mikrofazies-Gruppe verfasste Hansmartin Hüssner 1985 seine Dissertation über »Jurassische Karbonate des westlichen Hohen Atlas (Marokko) – Mikrofaziesanalyse und plattentektonischer Rahmen«. Als Postdoktorand war er in Erik Flügel's DFG-Schwerpunktprogramm »Biogene Sedimentation« aktiv und bearbeitete devonische Riffe und Mudmounds in Marokko und der Montagne Noire. Ebenso verfolgte er die Idee der Evolution von Riffen. Aus der Erlanger Zeit stammt auch seine Arbeit über die Faunenwende Perm-Trias sowie Studien über rezente Karbonate von Süd-Florida und Cozumel (Mexiko). Im Jahr 1989 trat er eine Assistentenstelle bei Prof. Adolf Seilacher am Institut und Museum für Geologie und Paläontologie der Universität Tübingen an. Während dieser Zeit weitete Hansmartin Hüssner seine Arbeitsgebiete auf permische Richthofen-Riffe, Muschelriffe der Germanischen Trias und Karbonatplattformen der alpinen Trias aus. Diese Studien mündeten 1992 in seine Habilitationsschrift »Reefs, an elementary principle with many complex realizations«. Als Oberassistent war



Foto: Privat

Hansmartin Hüssner mit den Themen Triasriffe und zyklische Sedimentation am Tübinger Sonderforschungsbereich 275 »Klimagekoppelte Prozesse in meso- und kanozoischen Geoökosystemen« maßgeblich beteiligt. Im Jahr 1995 erfolgte der Ruf nach Frankfurt. In seiner Frankfurter Zeit führte Hansmartin Hüssner seine karbonat-sedimentologischen Projekte weiter fort, zunächst mit dem Schwerpunkt Riffe und Plattformen der Trias der nördlichen Kalkalpen. Weiterhin widmete er sich der Modellierung von Riff-bildenden Prozessen, wobei neben den bereits genannten Arbeitsgebieten tertiäre und holozäne Riffe mit einbezogen wurden. Nicht zu vergessen ist das Thema Selbstorganisation in geologischen und biologischen Prozessen, das Hansmartin Hüssner bereits in seiner Studienzeit mit viel Engagement verfolgt hatte. Vielen wird sein letztes größeres Projekt, die Ausrichtung der Tagung »SEDI-MENT 2002« in Darmstadt und Frankfurt sowie sein damit verbundener Einsatz für die Gründung der Central European Section von SEPM (Society for Sedimentary Geology) in Erinnerung geblieben sein. Viel zu früh verlieren wir mit Hansmartin Hüssner einen äußerst vielseitigen, anregenden und engagierten Kollegen. Eberhard Gischler

Neu berufen Petra Schulz

Petra Schulz (41) wurde zum Sommersemester auf eine Professur für Deutsch als Zweitsprache/Theorie und Didaktik des Zweitspracherwerbs am Fachbereich Neuere Philologien berufen. Sie wechselt von der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, wo sie zwei Jahre lang als Professorin für Linguistik und Sprachdidaktik tätig war und unter anderem den Studienschwerpunkt Sprachförderung mit aufbaute. Nach der Qualifikation für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg studierte sie als Stipendiatin der Villigst-Stiftung Allgemeine Sprachwissenschaft, Psychologie und Informatik an den Universitäten Tübingen und University of Massachusetts, USA. Im Jahr 2000 schloss sie an der Universität Tübingen ihre Promotion ab. Petra Schulz arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Konstanz und an der Charité Berlin in DFG-Forschungsprojekten zum kindlichen Spracherwerb und war mehrere Jahre als Grund- und Hauptschullehrerin tätig. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von 1 und 4 Jahren. Die Schwerpunkte ihrer bisherigen wissenschaftlichen Arbeit liegen in den



Foto: Hofmann

Bereichen Syntax- und Semantikerwerb (Dissertation), Spracherwerb bei Kindern mit und ohne Sprachauffälligkeiten (DFG-Projekt, Co-Leitung), Interdependenzen zwischen kognitiver und sprachlicher Entwicklung (DFG-Projekt, Co-Leitung) und Entwicklung eines Instruments zur Sprachstandsdiagnose von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache (im Auftrag der Landesstiftung Baden-Württemberg, Co-Leitung). Zudem ist sie Mitglied in einem von der EU geförderten Kooperationsprojekt zum Spracherwerb aus kross-linguistischer Perspektive.

Von 2004 bis 2006 war Petra Schulz Beiratsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS), von 1999 bis 2003 Mitglied im Editorial Board des »Annual Review of Language Acquisition« (ARLA). Im Bereich Spracherwerb ist sie als ad-hoc Gutachterin für internationale Konferenzen (BUCLD, GALA) und Zeitschriften (Journal of Child Language, Language Acquisition, International Review of Applied Linguistics in Language Teaching) und für die NWO tätig. Ihre künftige Lehr- und Forschungstätigkeit in Frankfurt hat drei Schwerpunkte: empirische Studien zum Erwerb des Deutschen in früher Kindheit im Vergleich mit dem unauffälligen und dem auffälligen Erstspracherwerb, Weiterentwicklung und Erprobung von Sprachstandsdiagnoseverfahren und von didaktischen Konzepten zur Sprachförderung bei Kindern mit und ohne Deutsch als Muttersprache. Darüber hinaus sind Kooperationen mit für den frühen Zweitspracherwerb relevanten Institutionen geplant, die langfristig dazu führen sollen, eine universitäre Beratungsstelle zum frühen Zweitspracherwerb einzurichten. UR

Neu berufen Johannes Süßmann

Seit Beginn des Sommersemesters ist Johannes Süßmann, Jahrgang 1964, W2-Professor auf Zeit für Geschichte der Frühen Neuzeit. Die Epoche ist bekannt für die spektakulären repräsentativen Residenzschlösser, die vor allem im 18. Jahrhundert entstanden. Ungeklärt ist jedoch, aus welchem Grund der bauliche Aufwand betrieben wurde. In seiner Habilitationsschrift hat Johannes Süßmann über fürstlichen Städtebau in Würzburg gearbeitet. Dabei war ein Ergebnis, dass es um mehr ging als lediglich Repräsentation. Das Bauen war auch ein Mittel, um die ständische Gesellschaft in einen egalitären Untertanenverband zu transformieren – womit es zur Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft beitrug! Wie der öffentliche Raum durch Baupolitik verwandelt wird, ist ein Thema, das Süßmann seitdem in



Foto: Hofmann

Forschung und Lehre beschäftigt. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt liegt in der Historiographiegeschichte. Was tun Historiker/innen eigentlich, wenn sie erzählen? Kann das Erzählen eine

Form von historischer Vernunft sein? Was leistet es in der Geschichtswissenschaft, was in der außeruniversitären Geschichtsschreibung? In seiner Dissertation hat Süßmann Geschichtserzählungen zwischen Schiller und Ranke untersucht; auf lange Sicht arbeitet er an einer Textsortenlehre der historiographischen Literatur. Nach dem Studium in München, Frankfurt und Paris wurde Johannes Süßmann 1998 an der TU Berlin promoviert. Er war an der Konzeption des Frankfurter Forschungskollegs »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel« beteiligt, danach bis 2005 Assistent an der Frühneuzeit-Professur von Luise Schorn-Schütte an der Universität Frankfurt. Eine intensive Zusammenarbeit pflegt er auch mit dem Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit (Renaissance-Institut) an der Universität. UR

65. Geburtstag Prof. Wolf Lauterbach

Am 14. Juli feiert Prof. Wolf Lauterbach, der seit Oktober 1980 die Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie am FB Psychologie und Sportwissenschaften inne hat, seinen 65. Geburtstag und wird somit am Ende des Semesters aus unserer Universität ausscheiden. Langjährige Wegbegleiter und Schüler würdigten den Jubilar am 30. Juni mit einem wissenschaftlichen Symposium im Gästehaus der Universität, bei dem sie über aktuelle Entwicklungslinien der Klinischen Psychologie und kognitiven Verhaltenstherapie (KVT) berichteten. Das Wirken von Prof. Lauterbach war von einem starken Auslandsbezug geprägt: Nach seiner Promotion am berühmten Maudsley Hospital in London beschäftigte er sich intensiv mit der russischen Psychologie (vor allem am Bechterew-Institut in St. Petersburg) und später in Philadelphia mit neuesten Entwicklungen der kognitiven Therapie. Seine Forschungsinteressen beziehen sich neben der empirischen Erforschung intrapsychischer Konflikte und der Anwendung sozialpsychologischer Ansätze in der Klinischen Psychologie vor allem auf die kontinuierliche Weiterentwicklung von Ansätzen der KVT. Diese Weiterentwicklung wurde durch Neuerun-



Foto: Saati/Saprun

gen deutlich gestärkt, die durch das Inkrafttreten des Psychotherapeutengesetzes am 01.01.1999 ermöglicht wurden: Psychologen erhielten erstmals die Erlaubnis, gleichberechtigt mit ärztlichen Psychotherapeuten heilkundliche Psychotherapie auszuüben. Diese Neuerung stellt gegenüber zuvor praktizierten Regelungen, in denen psychotherapeutische Behandlungen durch Diplom-Psychologen stets von Ärzten »delegiert« wurden, eine erhebliche Erweiterung des Kompetenzbereichs dar. Sowohl im Vorfeld des Inkrafttretens des Gesetzes als auch nach seiner Verabschiedung war Prof. Lauterbach sehr

aktiv: Als einer der ersten Fachvertreter in der Bundesrepublik etablierte er den Ausbildungsgang Psychologische Psychotherapie (damals noch als Weiterbildung konzipiert) und später die Verhaltenstherapie-Ambulanz am Institut für Psychologie. Beide Einrichtungen dienen in hervorragender Weise der von ihm lang gehegten Vision einer engen Verzahnung von Wissenschaft und Praxis im Sinne einer »scientist-practitioner«-Perspektive. Die Festveranstaltung wurde durch den Dekan des Fachbereichs, Prof. Helmut Moosbrugger, eröffnet. Prof. Schulte von der Ruhr-Universität Bochum leitete den wissenschaftlichen Teil der Veranstaltung mit einem Vortrag zur Rolle der therapeutischen Beziehung ein. Im Anschluss daran berichteten die Schüler Lauterbachs, Prof. Eifert (Chapman University, Kalifornien), Prof. Hoyer (TU Dresden), Prof. Stangier (Schiller-Universität Jena) und Prof. Heidenreich (Hochschule für Sozialwesen Esslingen) über neue Entwicklungen der KVT. Nach einer Vorstellung des Ausbildungsprogramms und der Verhaltenstherapie-Ambulanz durch Dr. Winter und Dr. Noyon klang die Veranstaltung mit einem Sekttempfang aus. Thomas Heidenreich